

Totenliste von 1882

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **29=49 (1883)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sommermonate sind ja vorzüglich geeignet, militärische Ausmärsche zu unternehmen, wo der militärischen Ausbildung und der Geselligkeit gleichzeitig in bester Weise Rechnung getragen werden kann. Auch hier kommt es nur auf einen Versuch an und jeder Teilnehmer wird, bei richtiger Durchführung, mit hoher Befriedigung auf solche Anlässe zurückblicken.

Die Hauptbasis aber, auf der solche freiwillige Vereinigungen und auferdienstliche Bethätigungen beruhen, das ist die Pflege treuer Kameradschaft.

Wohl steht es an der Stirne aller Statuten solcher Vereine geschrieben: Kräftigung des kameradschaftlichen Lebens ist ebenfalls Zweck der Gesellschaft. Aber, fragen wir, werden bei dieser Bestimmung nicht oft große Unterlassungssünden begangen? Wenn wir eine größere Frequenz bei unseren Versammlungen herbeiführen wollen, so müssen wir unser Augenmerk hauptsächlich auf die jüngeren Kreise richten. Bieten wir unserer Jungmannschaft neben dem ernstlichen Arbeiten in richtiger Abwechslung auch gesellige Stunden, und diese werden sich unseren Kreisen vollzähliger und williger anschließen, als es bis dahin vielleicht der Fall gewesen. Fast überall gibt es unter allen erdenklichen Ausschüßgilden Vereine, die diesen Reigungen Rechnung tragen; die Konkurrenz nöthigt uns also gleichsam schon, diesen Punkt auch nicht ganz außer Acht zu lassen.

Freilich kann die Offiziersgesellschaft nicht als die erste oder einzige Pflanzstätte treuer Waffenkameradschaft betrachtet werden; diese muß hauptsächlich bei dienstlichen Anlässen unter dem Einflusse des guten Beispiels von Seite der Lehrerschaft und der Vorgesetzten gegründet und gepflegt werden. Da genügt es nicht, daß nur die Exerzierreglemente eingedrillt werden, sondern es soll auch ein richtiger Korpsgeist seine sorgliche Pflege finden und dann wird die militärische Begeisterung, die vielleicht mancherorts vor Jahren in besserer Blüthe gestanden, auch über die Marken des Exerzierplatzes hinaus erhalten bleiben und die Offiziere oft und willig zur privaten Bethätigung zusammenführen. Und hat man sich dann in solchen freiwilligen Vereinigungen zusammengefunden, so betrachte man den in seinem Range nachstehenden Offizier nicht immer nur als seinen Untergebenen, sondern achte in ihm den dienstwilligen Waffenkameraden und die Brücke für treue Kameradschaft und frohe Geselligkeit ist hergestellt. Oft genug bietet sich auch einer Offiziersgesellschaft die Gelegenheit, die strenge Physiognomie zeitweise mit einem heitern Gesichte zu vertauschen.

Ich nenne nur: In Abwechslung mit der Behandlung ernster Thema's auch Vorträge unterhaltender, aber immerhin belehrender Natur; kurze Referate über die neuesten Vorkommnisse auf militärischem Gebiete; Erwähnung heiterer Bilder aus dem Soldatenleben; Einrichtungen von Revolver-schießen mit Gabenfaß; gemeinsame Ausmärsche und Ausritte zc. Und wenn dann etwa die Jungmannschaft unter Anleitung älterer Kameraden sich

zu einem „Offiziersball“ aufraffen will, so soll auch dieses unschuldige Hausmittel unsere Unterstützung finden. Freudig erinnern wir uns noch eines solchen „glänzenden“ Anlasses, wo der damalige Prääsident, jetzt ein Offizier höchsten Ranges, in seiner Begrüßungsrede der anwesenden Damenwelt die ewig denkwürdigen Worte entgegengerufen hat, ja niemals einem Verehrer das Jawort zu geben, ohne vorher sein Militärbüchlein auf Diensttauglichkeit geprüft zu haben.

Offiziersvereine, die an Theilnahmslosigkeit oder Unthätigkeit ihrer Organe leiden, mögen nun nach Gutfinden einen Versuch mit den in obigem Rezept angegebenen Mitteln machen. G.

Todtenliste von 1882.

Viele um das schweizerische Wehrwesen oder sonst in militärischer Beziehung hervorragende, unserem Lande angehörige Männer sind im Laufe des Jahres 1882 vom Tode dahingerafft worden. Besonders sind die Reihen der Veteranen in bedeutendem Maße gelichtet worden. — Wir wollen uns erlauben, einen letzten Blick auf die Dahingegangenen zu werfen.

Der eidg. Oberst Eduard Ziegler von Zürich hat wohl die glänzendste Laufbahn hinter sich; er wurde 1800 geboren und starb 82 Jahre alt am 22. August; sehr jung, schon 1814, trat er in das zürcherische Sulkurs-Regiment und 1815 als Lieutenant in holländische Dienste. 1830 kehrte er als Hauptmann in die Schweiz zurück, wurde Major und später Oberst, Inspektor der Infanterie und Militärdirektor des Kantons Zürich, eidg. Oberst und Kriegsrath; bei Gisikon 1847 führte die von ihm befehligte Division die Entscheidung des Sonderbundskrieges herbei. In den fünfziger Jahren war Ziegler neben General Dufour die populärste und einflußreichste militärische Persönlichkeit der Schweiz. Bei allen Aufgeboten wurde er mit den wichtigsten höheren Kommandos betraut. 1862 verlangte Ziegler die Entlassung aus dem eidg. Stab und Ende 1866 legte er die Stelle eines Zürcher Militär-Direktors nieder. Eine ausführliche biographische Skizze findet sich in Nr. 48 bis 52 des letzten Jahrganges der „Militär-Zeitung.“

Friedrich Siegfried, in der letzten Zeit Direktor der Zentralbahn, war früher Oberst im eidg. Generalstab. Siegfried war bei der Truppenaufstellung von 1847 Stabschef des Obersten Ziegler. Er verfaßte noch einen interessanten Artikel über die militärische Thätigkeit desselben im Sonderbunds-krieg, welcher im September letzten Jahres in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienen und auch in der oben erwähnten Biographie Zieglers mehrfach angeführt wurde. — Bald folgte Siegfried seinem früheren Chef nach. Er starb schon am 30. Oktober in Basel. Siegfried war 1809 in Zofingen geboren. Er studirte in Bonn und Heidelberg Jurisprudenz. Später wurde er in Aarau Großrath und Tagelohnungs-gesandter. Obgleich der liberalen Partei angehörig, blieb er der Freischaaren-

bewegung fremd, er war kein Freund ungesetzlicher Bewegungen. Im Sonderbundskrieg bekleidete er, wie bemerkt, die Stelle eines Stabschefs bei der Division Ziegler; bei Giffikon gab er, wie sein Chef, das Beispiel der größten Todesverachtung. Besondere Verdienste erwarb er sich durch Sammeln eines weichenen Bataillons, welches er dann zu neuem Angriff vorführte. In Folge der Anstrengungen jener Tage trug Siegfried den Keim zu einem schweren Typhus davon. — Den letzten Wehrdienst leistete Siegfried, der mittlerweile zum Oberst avancirt war, bei dem Truppenangebot wegen dem Neuenburger-Handel. Nach der Grenzbesetzung im Winter 1857 nahm er die Entlassung und widmete sich von da an nur noch seiner bürgerlichen Beschäftigung. An dem schweizerischen Militärwesen hat er bis an sein Lebensende lebhaften Antheil genommen.

Der eidg. Oberst Louis Alphonse de Mandrot von Morges starb am 1. Oktober in Cormondrèche bei Neuenburg. Derselbe wurde 1814 in Paris geboren. Seine Jugend verlebte er in Gschikens bei Morges. Er besuchte später die Akademien von Lausanne und Genf. Nachher diente er elf Jahre lang als Offizier in Preußen und zwar in dem Neuenburger Schützenbataillon. Im Jahre 1851 trat er mit dem Grad eines Hauptmannes aus den königlich preussischen Diensten und ließ sich in Morges nieder. 1860 siedelte er nach Neuenburg über. 1852 trat de Mandrot in den eidg. Generalstab, 1866 funktionirte er als Stabschef des Oberst Schwarz in dem Thuner Lager. 1870 avancirte de Mandrot zum eidg. Oberst. Bei der Grenzbesetzung 1871 bekleidete er die Stelle eines Stabschefs bei der Division Bontems. — 1874 verlangte er die Entlassung.

Oberst de Mandrot beschäftigte sich viel mit historischen, geographischen und kartographischen Studien. Er war der Verfasser der Amoriale für die Kantone Neuenburg, Waadt, Freiburg, Genf und Wallis, sowie verschiedener historischer und militärisch-wissenschaftlicher Arbeiten. Sein nach einem neuen System entworfenes Kartenwerk errang ihm 1875 beim Pariser internationalen geographischen Kongress eine Ehrenmedaille. de Mandrot gab sich seiner Zeit viel Mühe, in den Ländern französischer Sprache die deutsche Methode des geographischen Unterrichts einzuführen und bereits hatte er die Zustimmung des französischen Ministeriums des öffentlichen Unterrichts als Erfolg seiner Thätigkeit aufzuweisen, als durch den Sturz des Kaiserreichs seine langjährigen Mühen erfolglos wurden. De Mandrot war Mitglied und Korrespondent einer Anzahl schweizerischer und ausländischer gelehrter Gesellschaften. Er war lange Zeit Mitarbeiter des „Musée neuchâtelois“. Die letzte Zeit hatte sich de Mandrot mit Verfassen eines topographischen Handbuchs beschäftigt, welches nächstens in Lausanne hätte erscheinen sollen.

In früherer Zeit war Oberst de Mandrot zeitweiliger Mitarbeiter und Korrespondent der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“.

Oberst Jules Philippin von Neuenburg wurde geboren 1818; er war anfänglich königlich neuenburgischer Offizier. 1856 trat er in den eidg. Generalstab und avancirte 1860 zum eidg. Oberst. Später befehligte er die aus Truppen der französischen Schweiz kombinirte Division; leitete den Truppenzusammenzug 1869 von Bière; bei der Grenzbesetzung 1870 bekleidete Philippin die Stelle eines Generaladjutanten im großen Hauptquartier. Nach der Armee Reorganisation von 1874 wurde er dem Armeestab zugetheilt. Eine hervorragendere Stellung als im Militär nahm Philippin in der Politik ein; seiner staatsmännischen Laufbahn verdankte er auch hauptsächlich die militärische. Philippin gehörte der radikalen Partei an, glänzte als Redner und erfreute sich seit vielen Jahren in den eidg. Räten eines großen Einflusses.

Eidg. Oberst Johannes Isler wurde 1802 in Kaltenbach im Kanton Thurgau geboren. Im wehrpflichtigen Alter angelangt, trat er in das thurgauische Schützenkorps. In den eidg. Stab trat er 1847. In dem Sonderbundskrieg befehligte er die 2. Brigade der 5. Division (Gmür); mit dieser focht er am 25. November bei Meierskappel gegen die dort sich befindlichen Schwyzer- und Luzerner-Truppen und brängte dieselben nach länger dauerndem Gefecht zurück. Der Angriff sollte den folgenden Tag erneuert werden, als die 5. Division Nachricht von dem Erfolg erhielt, welchen die Division Ziegler bei Giffikon errungen hatte. Bei der Grenzbesetzung 1870 befehligte Oberst Isler eine Division. Außerdem war Oberst Isler Oberst und Inspektor der Scharfschützen, welche Stelle er nach Oberst Fogliardi in den Sechsziger- und Anfangs den Siebenzigerjahre bekleidete. — Ende des Jahres 1874 nahm Isler, bereits hochbetagt, seine Entlassung und verlebte den Rest seiner Tage auf seinem Hof in Kaltenbach, allwo er am 13. November starb. Oberst Isler erfreute sich des Rufes eines zwar strengen aber pflichtgetreuen Beamten. — Er hinterläßt der eidg. Armee zwei Söhne, der ältere ist Oberst und Kreisinstruktor der 7. Division, der jüngere Major im Generalstab und Instruktor I. Klasse der 5. Division.

(Schluß folgt.)

Ueber Rekrutirung und Verwendung unserer Reiterei.

Vortrag, gehalten am 3. Dezember in der zürcherischen kantonalen Offiziersgesellschaft.

(Schluß.)

Die Dragoner sollen im Friedensdienste wie im Ernstfalle hauptsächlich zum Felddienst verwendet werden.

Ueber denselben spricht sich ein Militärschriftsteller wie folgt aus:

„Lebhastigkeit und gesunde Frische im Abfühlen der Formen und Kräfte des Gegners, im Gefechts-Vorausfühlen und im Ruhe-Schützen der oft erschöpften und von Anstrengungen ausruhenden Truppen fällt mit Recht hauptsächlich dem guten